Der Deutsche Correspondent
erscheint jeden Tag im Jahre.

C. Raine, Eigenthümer und Redakteur.

Geschäftsbüreau und Redaktion:
Nr. 413, Ost-Baltimore-Straße.

Telephone:
C. & P. 3173 St. Paul.
Maryland 1799 Courtland.

Eigenthümer C. Raine, Wohnung:
C. & P. 579 R Madison.

Geschäftsführer C. A. Heinz, Wohnung:
C. & P. 121 W Walbrook.

Agentur für Washington und Distrikt Columbia:
Wm. Hannemann, 1615 Marion St., N. W.

Tägliche Ausgabe (durch Träger besorgt) 12½c.
Tägliche und Sonntags-Ausgabe (zahlbar an die das Blatt besorgenden Träger) .. 15c.
Tägliche und Sonntags-Ausgabe unter Porto-Vorausbezahlung pro Jahr...... 7.50
Wöchentliche Ausgabe:
(portofrei mit Abzug für Clubs):
Nach dem Inlande pro Jahr.......... 1.50
Nach dem Auslande pro Jahr.......... 3.00
Sonntags-Ausgabe, pro Jahr............ 1.50

Das beste und billigste deutsche Blatt in den Mittel- und Südstaaten.

Sonntag, den 10. Februar 1907.

Vierzehn Seiten.

Sonntags - Plauderei.

Am Liebsten hätte wir die Feder diesmal gar nicht angerührt, keine Zeile geschrieben. Erstens 'mal, weil Einem nicht immer gerade 'was einfällt, worüber sich humorvoll, gemüthlich oder geistreich plaudern läßt. Geistreich? Kommt kaum vor, wird die schöne Leserin nachdrücklich einwenden. Kommt ganz darauf an, welchen Maßstab man da anlegt, und dann ist das Geistreicheln nicht einmal Hauptsache. Steht nicht in der Bergpredigt oben an: Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihnen!? Und auf's Himmelreich machen wir, da uns das Leben so arg mitgenommen hat, Anspruch. Aber an Stoff zu einer Plauderei fehlt es jetzt nicht. Da ist der Thaw-Prozeß in New-York — — Keine Angst; über den wird nicht geplaudert. Wenn das in unserer Presse so weiter geht, dann macht der Prozeß noch das ganze Land verdreht. Dabei wollen wir nicht mithelfen. Na, da ist der Carneval, in dem wir jetzt mitten drinnen stecken. Aber damit geht es uns wie dem philosophischen Humoristen Wilhelm Busch:

„Auch uns, in Ehren sei's gesagt,
Hat meist der Carneval behagt,
Besonders und zu allermeist
In einer Stadt, die München heißt.
Wie reizend fand man dazumal
Ein menschenwarmes Fest-Lokal.
Wie fleißig wurde über Nacht
Das Glas gefüllt und leer gemacht.
Und gingen wir im Schnee nach Haus,
War grad' die frühe Messe aus,
Dann konnten gleich die frömmsten Frau'n
Sich negativ an uns erbau'n.
Die Zeit verging, das Alter kam,
Wir wurden sittsam, wurden zahm.
Nun seh'n wir zwar noch ziemlich gern
Die Sach' uns an, doch nur von fern.
(Ein Auge zu, Mundwinkel schief)
Durch's umgekehrte Perspektiv."

Mit dem Carneval ist's also auch nichts. Bleibt aber immer noch ein Stoff zum Plaudern, der in der ganzen weiten Welt am Meisten herhalten muß, wenn geplaudert wird: das Wetter. Seit Heine diese Wetterplaudereien so köstlich verspottet hat, gilt es zwar nicht mehr als „schick," schlicht und schlank über das Wetter zu plaudern. Allein diesmal ist es gerade das Wetter, das die Unlust gezeitigt, die „Feder zu ergreifen," wie man früher in Briefen so häufig lesen konnte. (Als ob es nothwendig wäre, dem Briefempfänger noch besonders an's Herz zu legen, daß man die Feder ergriffen hat, um 'was zu schreiben. So weit hat es die Technik noch nicht gebracht, daß die Federn Gedanken und Empfindungen zu Papier bringen, ohne daß man sie zu führen braucht.) Doch „revenons a nos moutons," auf das Wetter. Das lockt mächtig in's Freie. Ein klarblauer Himmel, kräftige frische Luft und eine wundervolle Winterlandschaft, wie wir sie seit Jahren nicht mehr hatten. Er ist doch noch gekommen, nach Lichtmeß sogar, der kernfeste, weißbärtige Winter. Hei, wie tanzten die Flocken im Winde. Die Leute, welche etwas stark übertreiben, sprachen sogar von einem „Blizzard." Keine Spur davon, nur einmal echtes Winterwetter, während es vorher nicht Fleisch, nicht Fisch gewesen war. Die weiße Last fiel in dichter Fülle. Und die Herrlichkeit zerschmolz nicht einmal so rasch, wie gewöhnlich, und ging nicht gleich in dem mit Recht so unbeliebten Matsch dahin. Es war hell und kalt. Es denkt Einem schon gar nicht mehr, daß einmal ein richtiger Winter gewesen ist mit ordentlich Schnee u. Eis und Schlittengeklingel und Eislauf-Sport. So ein rechter Schneefall u. kalte Tage geben der Natur nach all' der vorhergegangenen Sudelei wieder Festigkeit und Charakter. Man braucht nur die Stadt zu verlassen und sich draußen Flur und Wald zu betrachten. Das ist doch gleich ein Bild! In straffen Conturen und entschiedenen Farben steht er da und erfüllt die Herzen mit einer trauten Ruhe. Darüber blaut der Himmel, und der Schnee auf Strauch u. Baum glitzert im Sonnenschein, weiße Mützchen auf jedem Pfahl, und über die weite Schneefläche irren krächzend die Raben und Finken und andere Sänger fallen bei den Wohnungen der Menschen ein, um sich ihr kärgliches Brod zu suchen, denn das Futter ist bei der Schneedecke knapp geworden. Wie viele Städter sehen sich die prächtige Winterlandschaft an? Den meisten ist's am Liebsten in der warmen Stube; wenn die Schneeflocken an's Fenster schlagen und das helle Feuer im Ofen summt und die Katze sich behaglich schnurrend die Pfoten leckt. Die sorgsame Hausfrau aber betrachtet sorgenvoll das große Loch, das die kalten Wintertage in den Kohlenvorrath gemacht. Die ganze Winterherrlichkeit ist ihr „schnuppe," wenn nur die Kohlen bis zum Frühjahr reichen. Behaglich und heimelig will sie's haben — am stillen Herd, zur Winterszeit. — —

Berliner Brief.

Paris in Berlin.

Berlin, 28. Januar.

Es ist ein wunderliches Verhältniß zwischen Berlin und Paris in Kunstdingen. Ein wahrhaft guter Mensch kann's nicht ohne Rührung betrachten. Berlin ist immer geneigt, zu bewundern, dankbar den gallischen Witz, die gallische Lebendigkeit, eine gallische Superiorität in allen Angelegenheiten des Luxus, der Toiletten, des Dialogs und des Esprits anzuerkennen. Eine köstliche Suggestion liegt in dem Wörtchen „Paris" und Allem, was damit zusammenhängt. Man muß hören, wie zart ein Name wie „Beaudelaire" hier ausgesprochen wird von Leuten, die von seiner Haschisch - Poesie keine Ahnung haben und die „Fleurs du mal" für ein Parfüm von Lübin halten würden. Man muß das leise Wiegen im Oberkörper der Wissenden beobachten, wenn Montmartre genannt wird; die ernste Entrüstung würdigen, wenn die Rede auf den Ordensrath kommt, der einer Sarah Bernhardt das rothe Bändchen weigert. — Berlin fühlt sich ausgezeichnet, wenn ihm Paris etwas herüber schickt. Coquelin kam, als er alt war. Er wurde bejubelt. Die Sarah kam, als sie noch älter war. Sie wurde bejubelt. Eine Nichte der Sarah kam, eine Nichte, die gar nichts konnte. Sie wurde mit Anstand behandelt. Die Rejane kam. Sie wurde bejubelt. Und allen wurden zudringliche Ausfrager in's Hotel geschickt, denen die Herrschaften erzählten, wie entzückt sie von dem Kunstverständniß der Berliner seien. — Und erst in den Pariser Blättern, da konnte man lesen, daß die deutsche Reichshauptstadt — von sehr hoher Stelle bis herunter zum Minderbemittelten, der bloß acht Mark für die vierzehnte Reihe Parkett sich vom Munde absparen kann — wochenlang nichts anderes zu thun hatte, als zu bewundern, Lorbeer zu streuen, Räder zu schlagen. Als vor drei Jahren ein Monsieur Vanor, von dem keine sechs Leute hier was Reelles wußten, eine überflüssige Conference im Residenz - Theater abhielt, erzählte der „Gil Blas" seinen Lesern, der Kaiser und der französische Botschafter seien Protektoren dieser denkwürdigen Veranstaltung gewesen und die Würdenträger und Professoren Berlin's hätten sich gedrängt zu dieser Veranstaltung. Und die Pariser haben's vielleicht geglaubt. Zur selben Zeit ungefähr hat allerdings deutsche Melodik ihr Gemüth beherrscht. Ein karrikirter deutscher Corpsbursche hatte in einer ihrer Revüen einen köstlichen Refrain ausgegeben, der ganz und durchaus von der Spree stammte u. einen Fasching lang sang das gottlose Seine - Babel nichts anderes, als „Viens poupoule—!" Was nur eine freie Uebersetzung des unsterblichen Liedes war: „Komm', Karlineken, komm Karlineken — komm!" Und die also Musizirenden spotteten damit über ein Häuflein kunstmuthiger und reiselustiger deutscher Musensöhne, die sich's in den jungen Kopf gesetzt hatten, den Parisern die Schiller'schen „Räuber" vorzuspielen. Ein Plan, aus dem dann später nichts wurde. Von dem ganzen Traum der Gebrüder Moor blieb für die Boulevards nichts übrig, als „Viens poupoule — viens poupoule — viens!"

Jetzt ist Berlin wieder einmal für Paris erobert. Diesmal heißt die Siegerin Suzanne Despres; und eine Reklame ist für sie gemacht, von der unsere Praktiker mindestens so viel lernen könnten, wie unsere Mimen von ihrer Kunst — zu schweigen. Das ist nämlich das Erstaunliche. Sie debütirte (gestern im Neuen Theater) in einer Rolle, in der sie — so gut wie nichts zu sagen hat. In Deutschland ist es an Stadttheatern eine niedliche Mode, daß verwöhnte Lieblinge des Publikums eine Rolle zurück schicken, die ihnen nicht genug „Bogen" hat, nicht dick genug ist für ihr heftiges Talent. Was würden diese Lieblinge zur Rolle der Fille Elisa sagen, in der die berühmte Pariserin vor das Berliner Publikum trat! Drei Akte. Im Mittelakte spricht die Heldin kein Wort. Wörtlich: kein Wort. Nur in einem einzigen wilden Aufschrei hören wir überhaupt ihre Stimme. Im dritten Akte ist sie Gefangene in einer Strafanstalt, in der alle Sträflinge schweigen müssen. Wieder spricht sie Szenen lang kein Wort. Dann in einer einzigen kurzen Szene redet sie mit der Mutter, murmelt, allein gelassen, ein paar Worte — Vorhang. Den Wortlaut dieser Rolle zu lernen, hat wahrlich nicht viel Kopfzerbrechen gekostet, und eine Darstellerin von schlechtem Gedächtniß lernt das bißchen auf einer Fahrt von Berlin nach Spandau. Aber was sie vielleicht nicht von Berlin bis Spandau lernt, das ist das fabelhafte Mienenspiel, das nie unterstreicht, übertreibt, zur Fratze wird und doch der deutliche Spiegel bleibt all' der Seelenmartern, die der armen Fille Elisa zugemuthet werden. —

Zunächst das Stück. Gräßlich. — Ein Schmarren. Drei Szenen eigentlich nur noch einem berühmten Romane Edmond de Goncourts. (Ein Herr Jean Ajalbert hat sich der kaum aufreibenden Mühe unterzogen, diese Szenen aus dem Buche zu schreiben.) Die Geschichte einer Dirne allerniedrigster Sorte. Ein abscheuliches Milieu hat sie auf den großen Fleischmarkt gespien. Sie treibt ihr Gewerbe ohne Sentimentalität und Philosophie. Da verliebt sie sich. Ein hübscher Junge in Uniform hat's ihr angethan; und mitten im schmutzigen Handel wird sie innerlich rein. Eine Frühlingssehnsucht keimt in ihrer Brust. Sie singt und schneidet Blumen ab und weigert sich dem Liebsten in nie vorher gekannter Scheu. Und in das Messer, mit dem die Singende Blumen abgeschnitten, läuft der Ungeschickte hinein, rennt sich's in's Herz. Und da sie des Taumelnden Blut gewahrt, „sieht sie roth," stößt zu und stößt zu, schreit und beschuldigt sich selbst. Gerichtsverhandlung. Ein Anwalt redet — so lange, wie eben Anwälte reden, und so gut, wie Goncourt schreibt. — Das ganze Unrecht einer heuchlerischen Gesellschaft gegen diese Ausgestoßene deckt er auf. Sein Pathos (Lugne - Poe, der Direktor und Gatte des Stars, sprach vortrefflich) reißt das deutsche Publikum zu stürmischem Beifall hin; die französischen Geschworenen beantworten alle Schuldfragen mit Ja. Elisa schreit wild auf..... Im Kerker sehen wir sie wieder. Der Zuchthaus - Direktor zwingt alle seine Gefangenen zu ewigem Schweigen. Er selbst scheint die Verpflichtung zu fühlen, für sie alle zu schwatzen. Die zu lebenslänglichem Kerker begnadigte Lisa hantirt unter Nonnenaufsicht auf der Bühne, da wird ihr der Besuch der Mutter gemeldet. Der erste Gruß des Lebens. Gurgelnd, zischend, stöhnend ringt sich die Sprache aus dem so lange stummen Munde; die Bitte, die Mutter zu sehen. Die Mutter kommt. Aber sie ist die alte, herzlose Kupplerin geblieben; sie spielt nur die kurze Sehnsuchts - Komödie, um der Fille Elisa das bißchen abzuschwatzen, was noch ihr gehört. Dann läßt sie die Verlorene zurück in den grauen Mauern, stumpf, trostlos. — Suzanne Despres ist eine sehr große Künstlerin. Sie spielt ein schlechtes Theaterstück, schweigt darin fast zwei Akte und hinterläßt doch einen starken Eindruck. Diese mittelgroße schmächtige Frau mit dem Dutzendgesichtchen hat eine wunderbare echte Art, im feuchtglänzenden Blicke, im leisen Zucken der Lippen, in einem flüchtig den ganzen Körper schüttelnden Schauer die stumme Sprache der gequälten Seele zu reden. Und ihre Stimme hat weiche, liebe, flehende Töne. Nicht, daß wir ihr hier nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hätten. Aber sie interessirt. Interessirt auch ohne die Reklame, die sie uns schon in X-Bildern zeigt, von denen das eine dem anderen so unähnlich ist, wie Roosevelt dem König von Spanien. Sie kommt aus der Tiefe. Tochter eines kleinen Arbeiters, hat sie als Modell ihr Brod verdient. Ihr Bildungstrieb trieb sie zur Komödie. Sie sprach bei Lugne - Poe, dem Direktor des „Oeuvre", vor; der erkannte ihr großes Talent, bildete sie aus, bewachte ihre ersten Schritte auf den Brettern, sah ihre Triumphe, heirathete sie und hat sie (als Fille Elisa) gestern als le defenseur glänzend vertheidigt. Vor zehn Jahren noch eine billig aufgeputzte Kleine vom Montmartre, — heute ein Star in Reklame - Kostümen von Jacques Doucet, von Zola verherrlicht, mit der Duse befreundet, vom deutschen Kronprinzen in der Loge empfangen. Und sie kommt uns nicht wie ihre Colleginnen zunächst als „Dame" mit oder ohne Kamelien, blendet nicht durch Toiletten, Koketterie, Schick und Salon-Geplauder. Sie kommt als Plebejerin, kommt als Fille Elisa aus den tiefsten Schichten ihres Volkes, kommt in der billigen Bluse und dem entstellenden Sträflingskleid, kommt im Schweigen und mit stummvergossenen Thränen. — Sie hat übrigens zum Schluß in Renards „Poil de Carotte" noch einen verlotterten Jungen gespielt. Meine Antipathie gegen solche Verkleidungsscherze wurde auch durch ihre trockene Art, Lausbubenpointen zu bringen, nicht überwunden. Ich sehe kein echtes Kindergesicht und das Ganze erscheint mir als Unfug. Na, wenn sie denn doch schon im anderen Geschlecht gastiren muß, so mag sie als Poil de Carotte passiren, weil sie wenigstens den Hamlet nicht spielt. Die Affensprünge der großen Sarah im Thronsaale zu Helsingför sind uns noch in höchst schaudervoller Erinnerung.

Nährsalze und ihre Bedeutung für die Gesundheit.

Von Dr. Bode.

Es ist eine ebenso bekannte, wie traurige Thatsache, daß heutzutage viele Krankheitsformen auftreten, die unseren Vorfahren und den übrigen Völkern vergangener Zeiten fast ganz unbekannt waren. Auch hat man z. B. beobachtet, daß unter den vielen 1000 Schädeln, die man im Laufe der Jahre in alten römischen oder germanischen Niederlassungen ausgrub, sich fast niemals solche mit hohlen oder kranken Zähnen fanden, sondern daß fast alle ohne Ausnahme die herrlichsten Gebisse zeigten. Wunderbare Reihen blendend weißer gesunder Zähne in diesen Todtenköpfen sprechen dafür, daß deren Besitzer gesünder waren, wie die Menschen der heutigen Zeit. Aber auch von anderen Störungen des Wohlbefindens, von Nervösität, Migräne und unzähligen Krankheits-Erscheinungen, die uns heute tagtäglich begegenen, kannte man in früheren Zeiten fast nichts. Ebenso hat die Fähigkeit der Frauen, zu stillen, in erschreckender Weise nachgelassen.

Lange suchte man nach dem Grunde dieser auffallenden Erscheinungen, bis Professor Sachs zuerst auf die ungeheure Bedeutung der Nährsalze für alle organischen Vorgänge hinwies und durch schlagende Experimente den Beweis erbrachte, wie bei dem geringsten Fehlen von physiologischen Salzen bei der Ernährung wesentliche krankhafte Störungen aller Lebewesen, also der Menschen, Thiere und Pflanzen, auftreten und wie ungeheuer wichtig daher eine normale Zusammensetzung der Lebensmittel ist. Auch die Frage, welche Nährsalze gerade für ein gesundes Leben nöthig sind, hat man durch eingehende Experimente studirt und sogar nachzuweisen vermocht, welche Krankheits-Erscheinungen auf den Mangel der einzelnen Salze zurückzuführen sind. So z. B. fand man den Mangel an Silikaten und Fluoraten als Ursache des Ueberhandnehmens der Zahnfäule, die derartig bereits die Menschheit ergriffen hat, daß man kaum noch Menschen mit ganz gesundem Gebiß findet. Aber auch andere Salze, z. B. Calciumsalze, Kalisalze und vor allem Magnesiumsalze u. s. w., sind wichtige Träger des Lebens und dürfen daher niemals den Nahrungsmitteln fehlen.

Wir werden uns man fragen müssen, warum enthalten die Lebensmittel heutzutage wohl weniger Nährsalze wie früher? Die Antwort ist leicht, denn jeder weiß, daß durch die künstliche Mästung der Schlachtthiere, z. B. mit Abfall aus allen möglichen Industrie'n und selbst aus Schlachthäusern, daß ferner durch die Treibhauszucht der Gärten und die oft einseitige künstliche Düngung der Felder ein großer Theil unserer Lebensmittel zu wenig auf natürlichem Wege erzeugt und infolge Dessen gleichsam zu aufgeschwemmt aufgebaut wird. Die Folge ist natürlich ein geringerer Gehalt an Nährsalzen bei zu üppiger, aber darum auch umsomehr zur Verwesung neigender Entwickelung. Dasselbe gilt von der fabrikmäßigen Herstellung der Lebensmittel, z. B. Käse und Wurst. Ersterem entzieht man vielfach vor der Gährung ganz oder theilweise mit allen möglichen Maschinen die Butter, während die Wurst häufig so viel an Gelatine u. s. w. gebundenes Wasser (bis 80 Prozent) enthält, daß von einem Nährwerth kaum noch die Rede sein kann, es sei denn, daß man sie pfundweise zur Mahlzeit genießt. Auch der Zucker ist als chemisch reines Nahrungsmittel zu betrachten und führt dem Körper gar keine Nährsalze zu. Ebenso schlimm steht es mit der Zubereitung der Speisen in der Küche. Es ist nun einmal heutzutage leider Mode, die meisten Gemüse und auch die Kartoffeln vor dem Anrichten abzukochen und diese Abkochung fortzuschütten. Gerade dadurch gehen aber fast alle löslichen Nährsalze verloren! Aus Muthwillen thun die Hausfrauen das nicht, vielmehr werden sie dazu gezwungen, da die meisten Gemüse ohne Abkochung zu streng schmecken würden, z. B. der Kohl u. s. w., und zwar infolge der forcirten Düngung der Gärten und Felder.

Fassen wir das Vorstehende zusammen, so muß es uns einleuchten, daß die Physiologen entschieden recht haben, wenn sie die Unmenge Störungen unseres Wohlbefindes in erster Linie auf Mangel an Nährsalzen zurückführen und uns den Rath geben, diesen Mangel durch Zuführung künstlicher Nährsalze zum Körper auszugleichen. Namhafte Lehrer einer gesunden und rationellen Lebensweise unterstützen diesen Rath.

Mignon Dernburg.

(Frei nach Goethe.)

Kennst Du das Land, wo holde Zauberkraft
Aus Dattelkisten Palmenhaine schafft
Und dürres Gras in Zuckerrohr verhext,
Wo Wein und Kaffee aus dem Dornbusch wächst?
Kennst Du es wohl?
Dahin! Dahin!
Möcht' ich mit Dir, sanirter Reichstag, zieh'n!

Kennst Du das Haus? Auf Aktien ruht sein Dach,
Die Dividende steigt, und nimmer droht der Krach,
Und Aufsichtsräthe steh'n und seh'n mich an:
Was hat man, armer Bernhard, Dir gethan?
Kennst Du es wohl?
Dahin! Dahin!
Möcht' ich mit Dir, o deutscher Michel, zieh'n!

Kennst Ihr den Berg und seinen Ultrasteg?
Ein Esel sucht den goldbestoch'nen Weg;
In Höhlen wohnt der Schwarzen arge Brut;
Es stürzt der Thurm und über ihn die Fluth.
Kennt Ihr ihn wohl?
Dahin! Dahin!
Laßt uns'ren Troß — mit großen Sprüchen zieh'n!

Ein Winterabend.

Von Karl Gerok.

Am düstern Winterabend
Auf öder Bergeshöh',
Den Weg mir mühsam grabend,
Wat' ich im tiefen Schnee.

Im Winterschlaf begraben
Liegt weithin Flur und Feld,
Und krächzend kreuzen Raben
Am grauen Himmelszelt.

Da dämmert mir im Innern,
Dieweil ich fürbas schreit',
Ein sonniges Erinnern
Aus ferner Kinderzeit.

Es war ein Maienmorgen,
Da ich an Vaters Hand
Ein Kindlein ohne Sorgen
Auf diesem Berge stand

Und Haideblümchen suchte,
Beperlt vom Morgenthau,
Und schwindelnd aufwärts blickte
In's tiefe Himmelsblau.

Der Himmel war so sonnig,
Die Erde war so weit,
Das Leben war so wonnig,
Und endlos schien die Zeit. —

Jetzt ist der Mai verflogen,
Verronnen ist die Zeit,
Der Himmel schwarz umzogen,
Die Erde weiß verschneit.

Mein Haar ist grau geworden,
Mein Gang ist müd' und schwer,
Der Winter treibt aus Norden
Schwarzblaue Wolken her.

Und dort am Waldessaume
Geht Weg und Steg mir aus,
Mir klingt's als wie im Traume:
Geh', alter Mann, nach Haus!

Die Wäschkathrine.

Aus „Sinnwe Sache for ze Lache," Gedichte in nassauischer Mundart von Rudolf Dietz.

Die Wäschkathrine wor kaa' Gut
Se hott die reinst Revolverschnut.
Un wer se oo' die Wäschbitt stellt,
Hihrt nix, wie Flich uff Gott un Welt.
Uff aa' mol kriecht se der wie Knipp
Drei Peetze oo' die Owerlipp'.
Sie rennt in aaner Karriär
Bei'n Doktor, was ze machen wär.
Der Doktor sagt: Des do is gut
For dei verflucht Revolverschnut.
Ich schneid der in die Unterlipp
Drei Löcher, bassend for die Knipp.
Dann werd's e wink erruf gestrippt
Un dei bihs Schlappmaul zugeknippt.

Rowland's türkische Bäder,
Sanitable-Gebäude, Postamt gegen. Stets offen.
(Aug22—)

William F. Vollers.

Es starb nach langem Leiden am Samstag, den 9. Februar 1907, **William F. Vollers**, geliebter Gatte von Henrietta C. Vollers, geb. Thiemcher, im Alter von 65 Jahren. Die Beerdigung findet **Dienstag**, den 12. Februar, 2 Uhr Nachmittags, von seiner letzten Wohnung, Nr. 236, Nord-Fremont-Ave., aus statt. Beisetzung auf der „Baltimorer Cemetery."
(41—2)

Peter Schmidt.

Es starb am Donnerstag, den 7. Januar 1907, 7 Uhr Abends, in seiner letzten Wohnung, Nr. 620, Nord-Gilmor-Straße, **Peter Schmidt** im Alter von 56 Jahren. Die Beerdigung findet heute, **Sonntag**, Nachmittags um 2 Uhr, von der oben genannten Wohnung aus statt. Beisetzung privatim auf der „London-Park-Cemetery." Bitte keine Blumen. (41)

Charles F. Schmidt.

Es starb am 9. Februar 1907 **Charles F. Schmidt**, geliebter Gatte von Sophia Schmidt, im Alter von 80 Jahren. Die Beerdigung findet **Montag**, Nachmittags um 3 Uhr, von seiner letzten Wohnung, Nr. 1629, Hopkins-Avenue, Ost, aus statt, wozu Verwandte und Freunde der Familie achtungsvoll eingeladen sind.
(41—2)

Emma Amelie Hesse.

Es starb am 7. Februar 1907, Abends 9 Uhr, Frl. **Emma Amelie Hesse**, geliebte Tochter von Frau Louise und des verstorbenen Hrn. Heinrich Hesse, im 48. Lebensjahre. Beerdigung am **Sonntag**, den 10. Februar, Nachmittags 1 Uhr, von ihrer letzten Wohnung zu Howardsville, Baltimore-County, aus nach dem „London-Park-Friedhofe." Beisetzung privatim.
(40—1)

John Schmidt.

Es starb am Freitag, den 8. Januar 1907, **John Schmidt**, Sohn von Frau Catherina und Hrn. William Schmidt, im Alter von drei Monaten. Die Beerdigung findet **Sonntag**, den 10. **Februar**, 2 **Uhr** Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 618, Süd-Broadway, aus auf dem Schwarz'schen Friedhofe statt. (40—1)

Margerete Endres.

Es starb am 7. Februar 1907 in ihrer Wohnung, Nr. 1833, Nord-Milton-Avenue, **Marguerite Endres**, geborene Riegler, geliebte Gattin von George Endres, im Alter von 48 Jahren 10 Monaten und 11 Tagen. Die Beerdigung findet **Montag**, den 11. Februar, 8 Uhr Vormittags, von der oben genannten Wohnung aus statt, und dann nach der St. Catherine-Kirche, wo um 9 Uhr eine Requiem-Hochmesse für das Heil ihrer Seele celebrirt wird. Beisetzung auf der „Heiligen Erlöser-Cemetery."
(39—42)

Zur Erinnerung

an
Minna Behn,
gestorben am 9. Februar 1906 im Alter von 60 Jahren.

Ein treues Mutterherz
Hat aufgehört zu schlagen.
Gestillt ist all' ihr Schmerz,
Verstummt sind ihre Klagen.
Die müde Seel' ist nun
Daheim im Vaterhaus.
Die fleiß'gen Hände ruh'n
In stiller Kammer aus.

(41) **Gewidmet von ihren Kindern.**

C. & P. und Md. Telephone.
H. Sander & Söhne,
Leichenbestatter und Einbalsamirer,
Nr. 1708 und 1710, Canton-Avenue,
und Südost-Ecke Baltimore-Str. und Broadway.
Fabrikanten von Patent-Caskets.
(Febr10—)

John W. Teufel,
Nr. 801—803, West-Fayette-Str., Ecke Fremont,
ist der Leichenbestatter,
welcher alle Aufträge stets zur Zufriedenheit ausführt. Die von ihm behandelten Leichen können Wochen lang liegen, ohne die geringsten Verwesungsspuren zu zeigen. Frau Teufel ist graduirte Einbalsamirerin, und ist die Behandlung von Frauenleichen deren Spezialität.
Beide Telephone. (Jan10,1J)

Christian Miller,
Leichenbestatter und Einbalsamirer,
Nordwest-Ecke Jefferson-Str. und Montford-Ave.
Zweig: Nr. 1224, Highland-Ave., Highlandtown.
Mäßige Preise.
C. & P. Phone — Wolfe 2290.
(Juli20,12Mte)

John Herwig & Sohn,
Leichenbestatter und Einbalsamirer,
Nr. 2008, Orleans-Straße.
Zweiggeschäft: Nr. 524, Eastern-Avenue.
Highlandtown, Baltimore-County.
Wir haben in unserer langen Geschäftspraxis Arm und Reich beerdigt. Sind mit geringem Profit zufrieden. Die feinsten Kutschen geliefert für Hochzeiten, Unterhaltungen und andere Gelegenheiten. Beide Telephone. (Mai28,1J)

William Cook's
wohlbekannte $75 Beerdigungen umfassen:
prachtvollen Sarg, mit schwarzem Tuch, weißem oder grauem Plüsch überzogen, äußeren Kasten, Beerdigungs - Anzeige, Einbalsamiren, Handschuhe, Trauerflor, Todtenhemd oder Decke, Oeffnung des Grabes, Leichenwagen, sechs neue Kutschen, Rugs, Stühle, Lichter, Leuchter und Draperie'n.
Alles vollständig $75. Keine Extra-Spesen.
$50 — Versandt von Leichen — $50.
Andere Beerdigung $90, $100 und $140.
North- und Greenmount-Avenue.
Beide Telephone. Tag und Nacht.
(Okt14—)

Beerdigungen am Sonntag
arrangirt von
Turner, dem Leichenbestatter.
$75 bezahlen für Alles. $75
Feiner Tuch-Sarg, Außenkiste, Einbalsamirung, Oeffnen des Grabes, Handschuhe, Trauerflor, Leuchter, Lichter, Stühle, Piedestale, Rugs, Draperie'n etc. Sechs Kutschen mit Gummi-Rädern, feiner neuer Leichenwagen, Todes-Anzeige.
In allen Kutschen Regenschirme im Falle von ungünstigem Wetter.
Keine Unkosten für den Transport von Leichen aus Sanitarien, Hospitälern etc.
Broadway und Oliver-Straße.
Beide Telephone.
(Juni14,T&S,1J)

Lorraine.
Malerisch — Parkartig — Friedlich.
Westlich von Walbrook ein und eine halbe Meile. Benutzt die mit Powhattan bezeichnete North-Avenue-Car. Freie Kutschen Nachmittags am Terminus. Preise von Begräbnißplätzen jetzt speziell. Leichte Bedingungen. Telephon—Eaton 223. Büreau: Franklin- und Windsor-Roads. Verlangt Broschüre. (Mai4,1J,T&S)

London - Park.
Der hauptsächlichste Friedhof in Baltimore.
Areal: 350 Acker — Immerwährender Charter.
Zu jeder Zeit erreichbar. Fünf Cents Fahrgeld von allen Stadttheilen. Straßenbahn-Wagons passiren den Haupteingang alle drei Minuten. Warmes Wartezimmer für Solche, die den Friedhof bei rauhem Wetter besuchen.
Begräbnißplätze zu sehr mäßigen Preisen, sämmtlich unter fortwährender Pflege.
Büreau: Nr. 31, West-Saratoga-Straße.
(Jan6—)

Baltimore Cemetery.
Büreau: Franklin-Bldg., Baltimore- u. Northstr.
Begräbnißplätze zum Verkauf — von $25 an, mit Marmorpfosten abgegrenzt $35 — Platz für vier Gräber. Freie Benutzung der Kapelle für Trauergottesdienste. (Juni16,1J)

L. Hilgartner & Söhne,
Marmor- und Granit-Werke
Nr. 714—718, West - Baltimorestr.,
—und—
Ecke Sharp- und Ostend - Straße.
Eine große Auswahl von
Granit- und Marmor - Monumenten
nach den neuesten Entwürfen stets auf Lager.
—Telephone:—
C. & P. South 151. Md. Henrietta 54.
(Juni10,1J)

E. D. Huncke & Co.
Engros Spirituosen-Handlung,
—jetzt im—
neuen Geschäftslokal,
326 Hanover-, Ecke Conway-Straße.
Alle Aufträge per Telephon oder Post finden prompte Erledigung. — Telephone: Chesapeake, St. Paul 1191; Maryland, Henrietta 47.
(308—)

Bekanntmachungen.

Angebote werden gefordert zur Lieferung an das Departement für öffentliche Sicherheit, Unter-Departement für Gesundheitswesen, von Diphtheritis-Antitoxin Serum und Lymphe, in solchen Quantitäten, wie sie von Zeit zu Zeit, vom Datum der Contrakt-Vergebung an, für eine Periode von zwölf Monaten erforderlich sein mögen, in Uebereinstimmung mit den Spezifikationen, die auf Verlangen vom Sekretär der Gesundheits-Behörde in dessen Büreau im Rathhaus-Anner erhältlich sind.

Jedem Angebot muß ein beglaubigter Check von $100, an den Mayor und Stadtrath zahlbar, beigefügt sein.

Angebote müssen versiegelt und an den „Board of Awards" unter Adresse von Harry F. Hooper, Stadt-Registrator, gerichtet und in dessen Büreau im Rathhause bis Mittwoch, 11 Uhr Vormittags, am 13. Februar 1907 eingereicht werden.

Die Behörde behält sich das Recht vor, irgend ein oder alle Angebote zu verwerfen.

Dr. James Bosley,
Gesundheits-Commissär.

Gutgeheißen:
C. Clay Timanus,
(40—4) Präsident der Contrakt-Behörde.

Vermischte Anzeigen.

A. Hanitsch, —10— N.-Poppleton-Str.
Deutsche Bücher und Zeitschriften.
Jugendschriften, Märchen und Erzählungen, Klassiker, Gedichte, Romane etc. (Sept9,1J)

Alte Federbetten.
Der höchste Preis wird bezahlt für alte Federn in irgend welcher Quantität. Man sende Postkarte an J. L. Isaacs, Nr. 613, Nord-Entaw-Straße. Beide Telephone. (3—,T&S)

Polks Maryland Business Directory
jetzt zum Verkauf in Nr. 957, Calvert-Gebäude.
Enthält Geschäfts-Adressen von Baltimore, Cumberland, Hagerstown, Frederick, Lonaconing, Frostburg, Havre de Grace, Easton, Salisbury, Westminster, Chestertown etc. und eine vollständige Liste von Geschäfts- und Berufsleuten und der Farmer von Maryland. Nach Counties zusammen gestellt. Enthält außerdem genaue Information über jeden Ort und jedes Dorf im Staate. Es ist, was der Fabrikant und Kaufmann für Reklamezwecke im Staate gebraucht. Preis $6.00.
R. L. Polk & Co., Baltimore,
E. J. Loranger, Geschäftsführer.
957—959 Calvert-Gebäude.
(Dez20—)

Frau Elisabeth Rudolph,
Nr. 1013, West-Lanvale-Straße.
Gründlicher Unterricht in der Porzellan-Malerei.
Ein feines Assortiment von gemaltem Porzellan zu angemessenen Preisen an Hand.
(Sept30—)

Junge Damen! Macht Euch diese Offerte zu Nutze.
Wir bilden jetzt eine Klasse für junge Damen in unserer **Electric Damenschneider - System-Schule.** Einer der Vortheile an der Betheiligung dieser Klasse ist der, daß Schülerinnen erlaubt ist, an ihren eigenen Kleidern zu arbeiten. Diese Klasse wird am 1. Januar 1907 zusammen treten. Spezielle Vorlesungen zwei und drei Mal die Woche. Irgend eine junge Dame, die eine fashionable Schneiderin zu werden wünscht, sollte sich diese Offerte zu Nutzen machen.
Für weitere Auskunft schreibe oder wende man sich an Frl. M. Hubers, Nr. 302, West-Saratoga-, Ecke Howard-Str. (576—)

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum.
King & Behn, Anwälte,
Nr. 714—715, Continental-Trust-Building.
Wir praktiziren in allen Gerichtshöfen.
(140—,1Jo)

Dr. Gault,
Hellseher und Psychiker.
Der Hervorragendste aller Medien. Er erzählt Ihnen, was Se zu wissen wünschen, mag es günstig oder ungünstig sein, gleichviel, was Ihre Drangsale, Hoffnungen, Muthmaßungen oder Wünsche sind. Er hat Anderen geholfen. Warum nicht Ihnen? So überzeugt ist er von seiner Fähigkeit, daß er keine Bezahlung im Voraus für Vorträge entgegen nimmt, und wenn er nicht in allen Fällen völlig zufrieden stellt, wird keine Gebühr acceptirt. Vorträge 50 Cents und $1.00.
Sprechstunden von 10 bis 7 Uhr.
C. & P. Telephon: Mount Vernon 6176—Y.
Nr. 410, Park-Avenue.
(Dez14—)

Die Untersuchung Ihrer Augen
von mir ist keine Zufalls-Arbeit; es werden Ihnen auch keine fertig gemachten Brillen anprobirt.
Ich untersuche Ihre Augen nach anatomischen Prinzipien kostenfrei und kurire von den Augen verursachte Kopfleiden.
Brillen oder Augengläser, wenn Sie solche benöthigen, werden Ihnen zu den billigsten Preisen angefertigt, und garantire ich alle meine Arbeiten.
Mein von deutschen Kräutern fabrizirtes Augenwasser ist das Beste gegen schwache oder entzündete Augen.
Großes Lager von künstlichen Augen.
B. Mayer,
Univ.-absolv. deutscher Optiker.
Nr. 550, Nord-Gay-Straße.
(Spt30,T&S—)

Zähne ohne Platten.
Ganze Zahngebisse $3 bis $5.00; Gold-Kronen $3 bis $5.00; Brükken-Arbeit $3 bis $5.00; Gold-Füllungen von $1 an; Silber-Füllung 50c.
Durch unsere neue Entdeckung können wir Schmerzen und Schrecken allen Personen ersparen, die sich vor dem Zahnziehen fürchten. Wir lassen alle Stumpen und Wurzeln im Munde und versehen sie mit Kronen. Die nervösesten Personen werden von uns schmerzlos behandelt. Kommen und überzeugen Sie sich.
Dr. J. W. Derlin,
deutscher Zahnarzt,
Nr. 811, Nord-Howard-Straße.
Sprechstunden von 8 Vorm. bis 6 Abends; Sonntags von 10 bis 2 Uhr. Alle Arbeit garantirt. Etablirt 12 Jahre. (Okt17—)

Paul Johannsen,
deutscher Rechtsanwalt und Notar,
praktizirt in allen Gerichten.
Büreau: Gaither-Gebäude, 111 Nord-Charles-St.
Zimmer 407—409.
(Juli17—)

Fernsprecher: Büreau—Maryland, B—4221.
C. & P., St. Paul 3300.
Wohnung—Maryland, Mount 802
Karl A. M. Scholtz,
Rechtsanwalt,
Zimmer 126—129 Law Building,
221 Courtland-Str.
Praktizirt in allen Gerichten des Staates Maryland.
Nachlaß-Angelegenheiten Testamente und Urkunden aller Art, Collektionen, Land- und Häuser-Uebertragungen prompt und richtig besorgt.
Geld zu leihen auf Hypotheken.
Häuser- und Grund-Renten gekauft.
(200—)

F. Wm. Ortmann,
Deutscher Rechtsanwalt,
Nr. 111, Nord-Charles-Straße.
(April21,12Mte)

Md. 'Phone — Courtland 1357.
C. & P. 'Phone — St. Paul 2556.
Gustavus A. Korb,
Rechtsanwalt,
Nr. 261—269, Calvert-Gebäude,
Südost-Ecke Fayette- und St. Paul-Straße.
(Febr22,1J)

Feine Kutschen mit Gummirädern
für Begräbnisse, Hochzeiten und Gesellschaften.
Weiße Polster-Ueberzüge — elektrisches Licht und Carbon-Heizung.
Baltimore Coupe Company,
Nr. 315, West-Fayette-Straße.
Telephone — Mt. Vernon 256; Courtland 1156.

Pässe zur Reise in's Ausland besorgt C. Raine, Nr. 413, Ost-Baltimore-Straße, nahe Costumhouse-Ave.